NEWSLETTER 12
April 2019

Stiftung für Christliche Wertebildung
Christliche Wertebildung gGmbH

VIELFALT

Foto: WERTESTARTER®

Bauwagen des Ev. Naturkindergartens „Pusteblume", Aidlingen

Unsere Wurzeln sind die christlich-abendländische Kultur. Viele meinen, dass wir von ihr nur noch Restbestände vorfinden.

Die christlich-abendländische Kultur steht auf drei Beinen: einerseits auf der Grundlage der griechischen Philosophie, daher kommt unsere Demokratie, andererseits auf der des römischen Rechts, hier sind die Wurzeln für unsere Rechtstaatlichkeit gelegt und letztlich Jesus Christus, auf den unsere christlichen Werte zurückzuführen sind. Diese haben Pate gestanden bei unserer Sozialstaatlichkeit. „Auf den Punkt gebracht" beschäftigt sich heute mit dem Thema der Toleranz. Toleranz ist der zulässige Spielraum. Was ist heute für uns in unserer Gesellschaft der zulässige Spielraum? Wo sind die Grenzen gesetzt und welche Gestaltungsmöglichkeiten haben wir? Dr. Carsten Polanz, Mitglied in unserem Stiftungsrat, hat den Artikel „Auf den Punkt gebracht - Toleranz" für uns verfasst.

Im November 2018 haben wir Veit Claesberg als neuen Geschäftsführer berufen. Wir freuen uns, dass er am 1.9. dieses Jahres seinen Dienst aufnehmen wird. Er wird sich in dieser Ausgabe persönlich vorstellen.

Herzliche Grüße
Ihr

Pfr. Hartmut Hühnerbein
Vorstandsvorsitzender

„Auf der gesellschaftlichen Ebene zeigt sich, dass die wachsende Vielfalt von weiten Teilen der Bevölkerung heute als normal erlebt und als Bereicherung angesehen wird. Offensichtlich ist aber auch, dass die unterschiedlichen, mitunter konkurrierenden Wertvorstellungen und Lebensstile Spannungen und Konflikte erzeugen."

Aus: Bertelsmann Stiftung, Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen, April 2017

„Ich kann mir unseren Sozialstaat ohne christliche Werte gar nicht vorstellen“

Foto: WERTESTARTER*

Pfr. Hartmut Hühnerbein, Vorsitzender der Stiftung für Christliche Wertebildung

Schlage ich von den drei Säulen, auf denen die christlich-abendländische Kultur ruht – Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, christliche Werte –, eine um, dann bricht diese Kultur in sich zusammen.

Pfarrer Hartmut Hühnerbein ist Mitbegründer und Vorsitzender der Stiftung für Christliche Wertebildung. Davor arbeitete er fast vier Jahrzehnte im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) e.V. und stand viele Jahre an der Spitze dieses Bildungswerkes. Anlässlich seines 70. Geburtstages sprachen wir mit ihm darüber, warum ihm die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen noch immer am Herzen liegt, über die Kraft der Neugier und seine Wünsche an die Politik.

Wie kam es zu der Idee, eine Stiftung für Christliche Wertebildung zu gründen?

Gegründet haben die Stiftung Prof. Dr. Loh und ich, um damit auf ein gesellschaftliches Problem zu reagieren. Erst neulich war ich wieder im Bundestag und hörte: Wir brauchen ein stärkeres Bewusstsein für die christlichen Werte! Aber wo sorgen wir für dieses Bewusstsein? Das geht letztlich nur in der Bildung. Denn was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Und wo ist Hänschen? Im Kindergarten, in der Schule, in der Jugendarbeit. Und was braucht es da? Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die christliche Werte in ihre Arbeit einbeziehen können – also müssen wir auch die Mitarbeiter qualifizieren. Das sind die vier Bereiche, in denen wir mit unserer Stiftung aktiv sind: Mitarbeiterqualifizierung, Kindergarten, Schule und außerschulische Jugendarbeit. Es gibt so viele engagierte Leute in unserer Gesellschaft! Für die ist unsere Stiftung Ermutiger und Ermöglicher: Wir ermutigen Leute, wenn sie eine gute Idee haben, prüfen sie mit ihnen, und dann sind wir Ermöglicher, damit sie sich nicht schon bei der Planung eine blutige Nase holen.

Warum braucht unsere Gesellschaft WERTESTARTER*- Projekte – oder anders gefragt: eine christlich orientierte Bildung?

Die Frage ist, wie ich meinen Lebensraum gestalte. Unser Leben ist von der christlich-abendländischen Kultur geprägt: der griechischen Philosophie, dem Römischen Recht und der biblischen Botschaft – da kommen unsere christlichen Werte her. Die christlichen Werte haben zunächst mal nichts mit dem christlichen Glauben zu tun. Insofern kann eine Wertegemeinschaft, in der es um christliche Werte geht, auch von Andersgläubigen, die in unser Land kommen, angenommen und mitgetragen werden, wenn sie sich in unserem Gesellschaftssystem wohlfühlen. Schlage ich von den drei Säulen, auf denen die christlich-abendländische Kultur ruht – Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, christliche Werte –, eine um, dann bricht diese Kultur in sich zusammen.

Ich kann mir unseren Sozialstaat ohne christliche Werte, die aus der christlich-abendländischen Kultur kommen, gar nicht vorstellen. Und wenn man sich die Projektinhalte unserer Stiftung ansieht, sind das alles Instrumente der Wertevermittlung. Wir haben Sportprojekte – da geht es nicht nur um den verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Körper als eine Schöpfungsgabe, die wir haben, sondern auch um Fairness im Umgang miteinander; wir haben musisch-kulturelle Bildungsprojekte – Singen, Spielen, Tanzen, Musizieren, das sind die besten Integrationshilfen für Kinder und Jugendliche, die sich sprachlich nicht gut begegnen können; wir haben natürlich auch religionspädagogische Bildungsprojekte – und so wie das lateinische religio zurück- oder anbinden bedeutet, geht es da um die Frage, wo binde ich mich fest; und wir haben politische Bildungsprojekte: da geht es um das Gemeinwesen und die Frage, wie nehme ich öffentliche Verantwortung als Christ wahr.

Was wünschen Sie sich für die WERTESTARTER* von der Politik?

Die Politik ist wichtig für eine Bewusstseinsveränderung, weil Politik Rahmenbedingungen für Bildung setzt. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes und auch des Einigungsvertrages haben sehr stark auf das Subsidiaritätsprinzip gesetzt, das heißt, dass etwa in der Bildung oder im Sozialbereich, im Krankenhaus, im Altenheim – da, wo der Staat eine Verantwortlichkeit hat, es auch die Möglichkeit gibt, dass private Träger diese Aufgaben wahrnehmen und sich dabei an den staatlichen Rahmenbedingungen orientieren. Aber Subsidiarität meint auch, dass dabei das besondere Profil eines Trägers und

das, was er zum Konsensbildungsprozess von Werten in unserer Gesellschaft beitragen kann, nicht hinten runterrutscht. Denn wie entstehen überhaupt Werte? Indem sich innerhalb einer Gesellschaft zu bestimmten Fragen Mehrheiten bilden. Was wir heute über Kinder und Jugendliche beklagen, ist nichts anderes als das Spiegelbild unseres erzieherischen Verhaltens. Jugendliche erleben ja mit, was in Elternhäusern, Schule und Gesellschaft diskutiert wird – und sind so hautnah dran an Wertebildung.

Welche Ziele wollen Sie mit den WERTESTARTERN* in den nächsten fünf Jahren erreichen?

Ich möchte gerne in unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation die Gruppe derer vergrößern, die sich im Bereich Bildung um christliche Werte bemühen. Wenn es um Wertebildung geht, wünsche ich mir, dass man sagt: Da müssen wir zu den WERTESTARTERN* gehen, das ist die richtige Adresse! Bildung hat immer damit zu tun, dass ich ein Bild von einem Menschen habe. Ich kann mir die marktwirtschaftliche Brille aufsetzen, dann sehe ich den Nutzen des Menschen für die Gesellschaft; wenn ich um Bildung und Ausbildung bemüht bin und mir die christliche Brille aufsetze, dann lerne ich, den Menschen mit Gottes Augen zu sehen. Ich gucke nicht, ob einer dem Durchschnitt entspricht, sondern ich sage, was kann ich bei jemandem fördern – ausgehend davon, dass in jedem Menschen unendlich viele Gaben Gottes stecken. Genau das wollen wir als Stiftung unterstützen. Wir sind für Große und Kleine da, wir helfen anderen zu helfen. Die Strukturen und das Fundament unserer Stiftung stehen – jetzt müssen wir noch stärker weiterbauen, dürfen dabei aber den Innenausbau nicht vernachlässigen. Wir brauchen immer wieder die Reflexion, was ist wichtig. Nichts ist so schlimm wie operative Hektik als Ausdruck geistiger Windstille.

Ihr Herz schlägt unermüdlich für die Jungen und Jüngsten, Sie werden geschätzt für Ihre charismatische Art, Jugendliche anzusprechen. Wie halten Sie – mit 70 Jahren – den Draht zur jungen Generation?

Ich bin ein Typ, so sagen viele, der den Menschen sehr zugewandt ist. Alle 14 Tage gebe ich jungen Leuten biblischen Unterricht und rede danach mit ihnen. Andere kommen nach dem Gottesdienst zu mir, wenn sie Probleme mit ihrer Freundin haben oder mit ihren Eltern. Das ist auch der Segen des Alters: Ab einem gewissen Alter kann man den generationsüberspringenden Dialog führen, lebenserfahrene Leute können dann die Elterngeneration überspringen. Das merkt man auch in der Familie: So viel Kaspertheater wie ich für meine Enkelkinder spiele, hätte ich gern an Zeit mit meinen eigenen Kindern verbracht. So wächst natürlich zu den Enkelkindern auch eine andere Beziehung.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Neue Publikation
Starthilfe 5 Werkstattbegegnungen - Begegnungswerkstatt

Eine Gemeinde bricht auf und wendet sich Menschen in Not zu. In dieser Starthilfe wird geschildert, wie Integration beispielhaft werden kann für Gemeinden, Initiativen, Freundeskreise und Vereine. Mit einer Fahrrad-Reparaturwerkstatt und einer Nähwerkstatt bietet diese Gemeinde geflüchteten Menschen einen Raum des Willkommens, der Annahme und konketen Hilfe. Schritt für Schritt zeigen die Verantwortlichen in dieser Broschüre, wie die Arbeit Gestalt annahm, welche Ziele verfolgt wurden und worauf zu achten ist, damit ein solches Projekt gelingt.

Sie können diesen Praxisleitfaden gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro plus Porto in der Berliner Geschäftsstelle bestellen: info@wertestarter.de

Auf den Punkt gebracht: Toleranz

Plädoyer für eine Kultur echter Toleranz statt bloßer Gleich-Gültigkeit

Foto: Dr. Carsten Polanz

***Dr. Carsten Polanz** ist seit September 2016 Dozent für Islamwissenschaft an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen und wissenschaftlicher Referent am Institut für Islamfragen der Evangelischen Allianz. Er ist Mitglied im Stiftungsrat der WERTESTARTER**

Toleranz ist heute in aller Munde. Doch scheint in Vergessenheit zu geraten, dass echte Toleranz nichts mit Gleichgültigkeit oder Indifferenz zu tun hat. Der Begriff leitet sich vom lateinischen tolerare ab, das mit „ertragen, aushalten, erdulden" wiedergegeben werden kann. Ein toleranter Mensch hat demnach tiefe eigene Überzeugungen, aber er achtet die Würde, Glaubens- und Meinungsfreiheit etc. seiner andersdenkenden, -glaubenden und -lebenden Mitmenschen. Der politische Philosoph Rainer Forst spricht daher von der „hohe[n] Kunst der Toleranz", weil man dabei „Differenz und Ablehnung" nicht wegdrücke, aber „so ausdrückt, dass die Anderen respektierte Gleiche bleiben – auf Augenhöhe, aber nicht ohne wechselseitige Kritik." Auch solche Toleranz ist freilich in einer wehrhaften Demokratie nicht grenzenlos, aber sie lebt grundsätzlich von der Unterscheidung zwischen sachlichem Widerspruch und zwischenmenschlicher Akzeptanz.

Auch solche Toleranz ist freilich in einer wehrhaften Demokratie nicht grenzenlos, aber sie lebt grundsätzlich von der Unterscheidung zwischen sachlichem Widerspruch und zwischenmenschlicher Akzeptanz.

Von der „alten" zur „neuen" Toleranz: „Wahrheit" als Geschmacksfrage?

Nach einem „neuen" Toleranzverständnis sind jedoch „der Glauben, die Werte, die Lebensstile und die Vorstellungen von Wahrheitsansprüchen alle gleich […] Es gibt keine Hierarchie der Wahrheit. Deine und meine Glaubensvorstellungen sind gleich und jede Wahrheit ist relativ." (Thomas Helmbock) Diese Haltung prägt nach meiner Wahrnehmung (oft eher unbewusst) das Lebensgefühl großer Teile unserer Gesellschaft und durchzieht auch viele aktuelle Debatten in den Medien. Weil viele Menschen glauben, dass alles relativ ist und es die absolute Wahrheit sowieso nicht gibt, betrachten sie Wahrheit als eine reine Geschmacksfrage. Vor allem in den säkularisierten, pluralistischen Wohlstandsgesellschaften des Westens spricht man daher vom „Supermarkt der Religionen", in dem sich jeder seinen ganz individuellen Einkaufskorb aus den verschiedenen Angeboten der Religionen und Weltanschauungen zusammenstellt. Wahr ist dann, was einem hier und heute am besten schmeckt. Ein Absolvent der Harvard-Universität begründete das unter seinen Mitmenschen vorherrschende Gefühl der Konfusion mal so: „Die Freiheit unserer Tage ist die Freiheit, dich jeglichen Werten zu widmen, die dir gefallen – unter der einzigen Bedingung, dass wir nicht glauben, dass sie wahr sind."

Kritische Anfragen an die „neue" Toleranz

Es scheint so, dass viele Menschen aus unserer langen europäischen Geschichte gewaltsamer Konflikte (auch entlang konfessioneller Grenzen) im Namen „der Wahrheit" den Schluss ziehen, dass wir ganz auf „die Wahrheit" verzichten könnten und jeder lieber seine eigene Wahrheit haben und seinen Glauben auf die Privatsphäre beschränken sollte. Aber ist diese „neue" Toleranz wirklich lebbar? Können wir wirklich alles gleich gut und gleich gültig finden? Werden wir dann nicht denkfaul und gleichgültig im Miteinander? Ist eine derart tolerante Gesellschaft sprachfähig gegenüber Menschen (zum Beispiel aus dem islamischen Kulturkreis), für die der eigene Glaube und seine Antworten auf die großen Lebensfragen mehrheitlich noch eine zentrale, lebensprägende Rolle spielen und die nicht selten erschrocken sind über die westliche Gleichgültigkeit in Gottes-, Werte- und Sinnfragen? Sind wir nicht weiterhin darauf angewiesen, (bei aller Begrenztheit unserer Erkenntnis) Wahrheitsansprüche auf ihre Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu prüfen und zu entscheiden, welcher Stimme wir glauben bzw. welcher Quelle wir vertrauen? Kann eine Gesellschaft ohne ein gewisses Maß an gemeinsamen Grundüberzeugungen echte Lösungen für reale Herausforderungen und Probleme finden? Entpuppt sich die „neue" Toleranz nicht bei genauem Hinsehen als zutiefst widersprüchlich – als dogmatischer Kampf gegen Dogmatismus? Wenn alles relativ ist, gilt das auch für diese Aussage. Andernfalls hätten wir es mit einer absoluten Wahrheit zu tun, die allen anderen lediglich relativen oder subjektiven Wahrheiten übergeordnet ist. Besteht dann nicht die Gefahr, dass die „neue" Toleranz in der Praxis zutiefst intolerant mit denen umgeht, die ihrem

Fortsetzung

religiösen und moralischen Relativismus widersprechen? Droht dann nicht das, was Papst Benedikt XVI. als „Diktatur des Relativismus“ bezeichnet hat, so dass wir das Böse nicht mehr böse nennen können und die „neue“ Toleranz zur einzigen Tugend und die „neue“ Intoleranz zur einzigen Sünde wird? Kann es sein, dass der Relativismus einer solchen Toleranz alle anderen Weltanschauungen und Religionen nicht nur umarmt, sondern gleichzeitig erdrückt? Werden dadurch nicht im Namen der Toleranz dringend notwendige Sachdebatten unterbunden und dem Populismus von rechts und links Vorschub geleistet?

Interkulturelle Begegnung und das Reizwort „Mission“

Auch die interreligiöse und interkulturelle Begegnung lebt nicht von der Aufgabe der eigenen Überzeugung, sondern von der Unterscheidung zwischen Wahrheits- und Machtanspruch, von der ehrlichen, offenen und zugleich respektvollen Wahrnehmung dessen, was verbindet, und dessen, was trennt. Nur so findet echte Begegnung statt. Andernfalls nimmt man weder die eigenen noch die lebensprägenden Werte des Anderen wirklich ernst. In Zeiten der „neuen“ Toleranz und aufgrund des vielfältigen politischen Missbrauchs in der Kirchengeschichte ist der Begriff „Mission“ bei vielen Menschen verpönt. Davon sollten wir uns als Christen aber nicht einschüchtern lassen. Mission ist geradezu selbstverständlich. Wenn das Evangelium wahr ist, können wir es nicht für uns behalten. Wenn Jesus das Licht der Welt ist, das Wärme und Orientierung in unsere kalten und verwirrten Herzen bringt, dann wollen wir nicht schweigen. Aus rein rechtlicher Sicht kommt hinzu, dass unser Grundgesetz Glaubens- und Meinungsfreiheit garantiert und voraussetzt, dass der freie und friedliche Wettbewerb der Weltanschauungen der Gesellschaft guttut. Christen bejahen diese Freiheit dann natürlich auch für diejenigen, die ihnen widersprechen. Freiheit darf für sie keine Einbahnstraße sein. Wenn sie 1. Petrus 3,15 ernst nehmen, werden sie anderen Rechenschaft geben über die Hoffnung, die in ihnen ist – aber mit Freundlichkeit und dem gebotenen Respekt. Der Ton macht die Musik. Zwang und Manipulation sind dann vollkommen ausgeschlossen, Hör- und Lernbereitschaft unverzichtbar.

Jesus – nicht die Kirchengeschichte – als Maßstab

Viele Menschen setzen bis heute die Kirche als Institution mit dem christlichen Glauben gleich. Kreuzzüge, Inquisition und Religionskriege werden folglich dem christlichen Glauben angelastet. Wer sich aber mit Jesus selbst beschäftigt, bekommt ein ganz anderes Bild. Jesus beschreibt sich selbst als sanftmütig und von Herzen demütig. Er sucht die Nähe der Zöllner und Sünder, der Kranken und Besessenen, der Ausgestoßenen und Abgeschriebenen. Ja: Jesus erhebt in seiner Person einen absoluten Wahrheitsanspruch: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben…“, nennt das Böse konkret beim Namen, und ist damit in der Sache völlig intolerant. Aber er zwingt sich zugleich keinem auf, lässt sich sogar verspotten, foltern und schließlich kreuzigen. Obwohl er nach eigener Aussage die Möglichkeit gehabt hätte, sein Reich mit Macht durchzusetzen. Freunde wie Petrus, die ihn mit Waffengewalt verteidigen und ein weltliches Reich aufrichten wollen, muss er enttäuschen und scharf zurückweisen.

Besonders deutlich wird die „Toleranz“ des leidenden Gottesknechtes in Jesaja 53,4-6:

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“

Vor diesem Hintergrund hat keiner tiefere Toleranz geübt und einen höheren Preis dafür bezahlt als Jesus, indem er unsere Schuld auf sich genommen und dafür das Urteil und Gericht Gottes im wahrsten Sinne des Wortes ertragen und erlitten hat.

Foto: Sandro Halank, Wikimedia Commons, CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0

„Wir wissen auch, dass, je pluralistischer eine Gesellschaft ist, umso mehr Toleranz erfordert ist. Und es dürfte kaum jemanden geben, der die Notwendigkeit von Toleranz gerade heute bestreitet. Ohne Toleranz gibt es keinen sozialen Frieden, kein Auskommen der Verschiedenen, keine Möglichkeit für Kompromisse.“

Bundespräsident a. D. Joachim Gauck zur Eröffnung der Mendelssohn-Lektionen, September 2018

Fortsetzung Interview Pfr. Hühnerbein

Wie bewältigen Sie Ihr enormes Arbeitspensum?
Das ist keine Arbeit … Vielleicht trifft für mich zu, was der Schlüsselbegriff für Bildung schlechthin ist: Neugier. Ich will wissen, was junge Leute bewegt, was sie lesen, in welche Kinofilme sie gehen – wenn ich darauf neugierig bin, habe ich auch Kontakt! Ich glaube, dass wir bis zum Ende unseres Lebens immer trainieren müssen. Ich habe eine Lehre gemacht zum Speditionskaufmann, diese Lehre hat mich mehr geprägt als manche Inhalte meines Studiums. Während der Lehre hatte ich Berufsschule, das war die Fachtheorie, und ich hatte einen Ausbildungsplatz, das war die Fachpraxis. Und so ist es für Christen auch: Wir haben keine Berufsschule, aber eine Berufungsschule. Und die Fachpraxis ist das den Menschen Zugewandtsein. Wenn ich das mal richtig gelernt habe, prägt mich das als Person.

Woraus ziehen Sie Kraft?
Ich beginne den Tag mit geistlicher Nahrung. Wenn ich zu Hause bin, laufe ich jeden Morgen 9000 Schritte, das sind anderthalb Stunden, und dabei entsteht eine Predigt. Vorher lese ich einen Bibeltext, und beim Laufen frage ich mich, was sagt mir der Text und was würde ich von diesem Bibeltext gerne weitersagen. Und wenn ich zufällig jemanden treffe, sage ich: Du, ich habe da gerade einen Gedanken – und dann bekommt der von mir diesen Gedanken mit auf den Weg … Wenn es ein Frommer ist, können wir im Wald zusammen stehen und beten. Und ich schwimme jeden Morgen. Beim Schwimmen kann man gut beten: eine Bahn für das, eine für das …

Wenn es irgendwie geht, nehme ich mir mit meinem Schwager, mit dem wir die Stiftung für Christliche Wertebildung gegründet haben, jedes Jahr eine Auszeit. Dann laufen wir, reden, diskutieren, spielen Karten – und machen jeden Tag eine Bibelarbeit.
Ich lese schon gern die Bibel. Aber auch einen Krimi. Da kann ich richtig entspannen.

Das Interview führte Dr. Beate Clausnitzer

Ev. Naturkindergarten „Pusteblume“

Im Februar 2019 hat in Aidlingen der **Evangelische Naturkindergarten „Pusteblume“** eröffnet. In zwei Bauwagen und auf dem Außengelände erleben Kinder die Natur in all ihren Facetten.
Die Waldwerkbank motiviert zum Umgang mit Säge, Handbohrer und Schnitzmesser, Erdhügel werden erobert, aus Baumstämmen, Ästen, Brettern und Decken werden Wohnungen und Höhlen gebaut. Im Sand entstehen Burgen und Gräben, in der Matschküche wird Pusteblumensuppe gekocht.
Vor den beiden beheizbaren Bauwagen laden Tische und Bänke zum Malen, Basteln und Knete ein.

Der große Bauwagen bietet Platz zum gemeinsamen Kreativ-Sein, Spielen und Puzzeln. Ein weiterer Bauwagen ist mit Bilderbüchern und Matratzen ausgestattet.
Jeden Morgen heißt es: Rucksack auf und los geht's: Vom Bauwagenplatz aus bricht die Grupp täglich zu Streifzügen durch Wald und Feld auf. Die Kinder bauen Hütten im Wald, balancieren über Baumstämme, springen über Gräben, rollen Wiesen hinunter, beobachten Schnecken, sammeln Kastanien und erobern Spielplätze.
Der Naturkindergarten ermöglicht es Kindern, Gott und seine Schöpfung kennen zu lernen.
Jedes Kind ist von Gott erdacht, wertgeachtet und geliebt. Dieses Menschenbild prägt den täglichen Umgang mit den Kindern. Nächstenliebe und eine vertrauensvolle Beziehung zu Jesus Christus werden vorgelebt. So kann sich jedes Kind entfalten und vertrauensvoll die Welt entdecken.

Wir WERTESTARTER* freuen uns, dass wir diesen Naturkindergarten auf seinem Weg begleiten und fördern konnten.

Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle:

Ich bin Veit Claesberg und werde am 01. September 2019 meine Arbeit bei der Christlichen Wertebildung gGmbH (WERTESTARTER*) als Geschäftsführer beginnen. Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe. Mich fasziniert, dass durch die Stiftung für Christliche Wertebildung mutige Menschen gefördert und begleitet werden, um christliche Werte zu multiplizieren. Mich begeistert die überkonfessionelle Ausrichtung der WERTESTARTER*. Es findet eine Zusammenarbeit zwischen geistlichen, politischen und wirtschaftlichen Leiterinnen und Leitern statt, die durch die Stiftung vernetzt werden und so gemeinsam der Gesellschaft dienen. Ich werde die neue Aufgabe mit Respekt und Mut angehen und kann dabei auf die gute Arbeit meines Vorgängers aufbauen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Berliner Team, mit den Gesellschaftern und den Organen der Stiftung.

Mein persönlicher und beruflicher Werdegang

Ich bin 1971 in Unna/Westfalen in eine christliche Familie hineingeboren. In meiner freikirchlichen Ortsgemeinde war ich zunächst in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv, später in den Gottesdiensten, im Predigtdienst und in der Gemeindeleitung. Regional konnte ich zusammen mit anderen Christen eine evangelische Jugendallianz im Kreis Unna aufbauen.

1994 heiratete ich meine Frau Alexandra. Zu dieser Zeit hatte ich bereits meinen Zivildienst im Evangelischen-Freikirchlichen Sozialwerk Essen absolviert und arbeitete in einem technischen Beruf. Als Ehepaar gingen wir 1997 zur Ausbildung an die Biblisch-Theologische Akademie Wiedenest (damals Bibelschule Wiedenest). Nach zwei Jahren kamen unsere beiden ersten Söhne auf die Welt, später bekamen wir noch eine Tochter und einen weiteren Sohn.

Nach meiner Ausbildung berief mich das Forum Wiedenest e.V. zum Jugendreferenten und später zum Leiter der Wiedenester Jugendarbeit. Ich war mit meinem Team verantwortlich für Schulung und Coaching von Jugendleitern, unterrichtete an der BTA, führte Freizeiten und Einsätze durch, gab das Wiedenester Jugendliederbuch heraus und leitete die jährliche Pfingstjugendkonferenz mit über 2.000 Teilnehmern aus ganz Deutschland. Ein Höhepunkt war die Koordination der deutschlandweiten „Initiative Hoffnung 2011- dienen mit Wort & Tat", die uns gemeinsam mit Jugendwerken und Verbänden aus den verschiedenen evangelischen Kirchen und Freikirchen bis in den Bundestag führte. 2008 wurde ich zum Pastoralreferenten im Bund-Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden ordiniert.

2012 wechselte ich in den pastoralen Dienst der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Wiedenest. Im Rahmen der Gemeindearbeit bin ich Ansprechpartner für über 100 ehrenamtliche Mitarbeiter. Ich leite Gottesdienste, predige und initiiere soziale und missionarische Projekte. Zusammen mit Kirchen, Vereinen und Firmen habe ich ein Stadtteilnetzwerk aufgebaut. 2015 konnte ich das übergemeindliche Projekt HelpMy(anmar) gründen, durch das wir mittlerweile drei Kindergärten, eine Gemeindegründung und über 50 Patenkinder in Yangon unterstützen können.

Von 2016-2018 absolvierte ich nebenberuflich ein Fernstudium an der UNISA (Südafrika), das ich mit dem Master of Theology in Christian Leadership abschloss. Ende 2018 erschien mein Buch „Der pastorale Leiter als Prophet" - es behandelt das Leben und Leitungshandeln Arnold Kösters während der NS-Zeit.

Ehrenamtlich bin ich seit 2014 Vorstandsvorsitzender der Sozialstiftung Oberberg, die in Bergneustadt ein Zentrum mit internationalem Frauencafe, einer Migrantenarbeit, der Tafel und einer Familienberatung betreibt.
Privat wandere ich gerne mit dem Rad, pflege meine Webseite, hacke gerne Holz und verfolge Spiele des VFL Bochum.

Foto: Veit Claesberg

Spenden

Wir freuen uns über Spenden und die Unterstützung unserer Arbeit. Für Rückfragen oder nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Rufen Sie uns an: 030-2091579-0 oder schicken Sie eine Mail: info@wertestarter.de, oder besuchen Sie unsere Homepage: www.wertestarter.de

IMPRESSUM
Christliche Wertebildung gGmbH (WERTESTARTER*) ist im Auftrag der Stiftung für Christliche Wertebildung tätig.

WERTESTARTER*
Christliche Wertebildung gGmbH
Friedrichstraße 55a
10117 Berlin
Tel.: 030/2091579-0

Mail: info@wertestarter.de
Web: www.wertestarter.de
Bank: SKB Witten
IBAN: DE18 4526 0475 0016 1357 00
BIC: GENODEM1BFG

Redaktion: Silke Kasten
Geschäftsführer: Pfr. Hartmut Hühnerbein (interim)

Sitz der Gesellschaft: Berlin
HRB 161 308 B, Amtsgericht Charlottenburg

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Dr. Beate Clausnitzer

Foto: © Regina Sablotny

„Wenn sich etwas über die Nachhaltigkeit einer Kultur sagen lässt, dann anhand dessen, wie sie in ihre Zukunft investiert. Unser Umgang mit Kindern und Jugendlichen spiegelt wider, wie wir als Gesellschaft einmal leben werden. Die Stiftung für Christliche Wertebildung ermöglicht es Menschen, sich mit Herzblut für die Vermittlung christlicher Werte an Kinder und Jugendliche einzusetzen und leistet damit einen wichtigen Beitrag für die soziale und wirtschaftliche Stabilität unseres Landes. Es ist mir eine große Freude, die Stiftung darin zu unterstützen."

Seit Ende 2018 unterstützt Beate Clausnitzer unsere Arbeit. Als gelernte Journalistin / Kulturwissenschaftlerin lektoriert und redigiert sie unsere Publikationen. Herzlich willkommen!

FORTBILDUNG

Die WERTESTARTER* bieten in Kooperation mit dem Berufskolleg Bleibergquelle einen berufsbegleitenden **Aufbaubildungsgang Sozialmanagement** an. Er befähigt Erzieher/innen für Leitungsaufgaben in sozialpädagogischen Einrichtungen, ist zeitlich flexibel durch digitales Lernen und wird mit einem staatlich anerkannten Zertifikat abgeschlossen. Weitere Informationen dazu finden Sie auf: www.wertestarter.de

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Empfänger:
Christliche Wertebildung gGmbH
SKB Witten
IBAN DE18 4526 0475 0016 1357 00
BIC GENODEM1BFG

EUR

Spende:

Konto.-Nr., BLZ oder IBAN des Auftraggebers:

Datum:

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

SEPA-Überweisung/ Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Christliche Wertebildung gGmbH

IBAN
DE18452604750016135700

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters
GENODEM1BFG

WERTE STARTER

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders (max. 27 Stellen)

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN
D E

06

Datum

Unterschrift

SPENDE